

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Alsterterrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Werbt für den Verband! Jeder Kollege nütze die günstige Lage im Interesse der Weitererstarbung des Verbandes aus.

Breslauer Gewerkschaftskongress.

II.

Der wichtigste Tagesordnungspunkt war: „Die Wirtschaft und die Gewerkschaften“. Ueber diesen Teil sprach in einem inhaltsreichen Referat Professor Hermann, Leipzig, der ausführte, daß es vom wissenschaftlichen Standpunkt aus abzulehnen ist, immer die Krisen der heutigen Wirtschaft fatalistisch als Kriegs- und Nachkriegszeit notwendig hinzunehmen und Tatsachen aufzufassen. Es ist vor allen Dingen festzuhalten, daß wir heute keinen Rohstoffmangel, sondern in hauptsächlicher Hinsicht Schwierigkeiten zu verzeichnen haben. Entscheidend für den Lebenspielraum ist die Rohstoffbasis und nicht die politische Machtlosigkeit trägt daran die Schuld, was dadurch bewiesen wird, daß unsere hauptsächlichsten Exportländer solche Staaten sind, in denen wir einflußlos sind.

Die Krise der Wirtschaft wird in der kapitalistischen Welt weiter darauf zurückgeführt, daß die deutsche Wirtschaft mit Lasten aller Art beladen sei. Diese Belastung soll den Produktionsprozeß ungeheuer erschweren. Gegenüber ist festzustellen, daß andere Länder weit weniger eine Steigerung der öffentlichen und sozialen Lasten zu verzeichnen haben, als dies in Deutschland der Fall ist. Die Belastung der deutschen Wirtschaft durch den Friedensvertrag und die sozialen Abgaben wird aber reichlich durch die verhältnismäßig niedrigen deutschen Löhne. Während wir in anderen Ländern eine Steigerung der Goldlöhne bis zu 300 % zu verzeichnen haben, weist der deutsche Goldlohn von heute eine Steigerung von 158 % für ungelernete und von 100 % für gelernte Arbeiter auf. Bestenfalls kann man eine Steigerung der Goldlöhne gegenüber der Friedenszeit um 50 % annehmen. Die Ersparnis der Unternehmer an Löhnen gegenüber den europäischen Durchschnittsrenten beträgt 33 % pro Stunde für den gelernten Arbeiter und 10 % für den ungelerten Arbeiter. Für die Gesamtindustrie Deutschlands berechnet, macht diese Ersparnis von 8 Milliarden Mark im Jahre aus. Bei Annahme von Fehlerquellen könne immer noch eine Ersparnis von 4 Milliarden Mark auf die Entlastung des Kontos verbucht werden. Die Vorkriegsbelastung der deutschen Wirtschaft wird durch diese Tatsache eindeutig aufgehoben. Es brauchen die deutschen Volkswirtschaften heute nicht schlechter zu leben als in Friedenszeiten.

Der Grund der deutschen Konkurrenzlosigkeit liegt nicht allein in der technischen und organisatorischen Rückständigkeit der Produktionsbetriebe. Die Unternehmer müssen, die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, einerseits die Monopolisierung des Inlandsmarktes und andererseits, aber gefährliche Mittel: Herabsetzung der Löhne. Die Gewerkschaften sind berufen, dem mit allen Mitteln entgegenzutreten. Deshalb ist es notwendig, den Kampf um Erhöhung der Löhne zu führen und dem die lange Fixierung der gegenwärtigen Lohnhöhe durch Tarifverträge zu verhindern. Die Preisabbaupolitik der Regierung setzt Verhältnisse voraus, die heute nicht gegeben sind, weshalb die Aktion sich zu einer Preisabbaupolitik nicht eignet. Ein Preisabbau ist in einer ungezügelt wachsenden Wirtschaft unmöglich. Die Gewerkschaften dürfen sich solche Aktionen von ihrem gerechten Kampfe um kurzfristige Löhne nicht abhalten lassen. Von einer Preisabbaupolitik, die mit Betriebsführung durchaus nicht vereinbar ist, kann heute in Deutschland nicht gesprochen werden. Die kapitalistische Wirtschaft ist heute anarchischer als je. Demgegenüber ist es ein erhebendes Gefühl, den Faktor der Volkswirtschaft, die Arbeit, geschlossen den Gewerkschaften zusammengefaßt zu sehen. Die Ge-

werkschaften schützen hier eines der wertvollsten Güter der Wirtschaft, und ihre Aufgabe ist und bleibt es, den Kampf um den Lohn und den Kampf um die Freizeit der Arbeiter zu führen. Der bestergründete Arbeiter hat sich immer als der beste Kämpfer erwiesen. Der Mensch muß gegen die Wirtschaft der Unternehmer verteidigt werden; die Gewerkschaften sind die einzige Macht, diesen Kampf zu führen.

Der zweite Referent zu diesem Punkt, der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes, Jäckel, behandelte die Frage der Wirtschaftsdemokratie. Man kann nicht von einer nur deutschen Krise sprechen, sondern muß erkennen, daß diese Krise international ist. In allen Ländern hat es sich gezeigt, daß die kapitalistische Wirtschaft zur Ueberwindung dieser Krise unfähig ist. Man verlangt überall, besonders in Deutschland, eine Steigerung der Ergiebigkeit der Arbeit. Dies führt dazu, daß die Mechanisierung, wie wir sie in Amerika sehen, ungeheure Fortschritte macht. Doch in dieser Mechanisierung kann nicht das Heil der Menschheit gesehen werden. Vielmehr muß die persönliche Energie des einzelnen Arbeiters zur Ausbildung gelangen. Darüber hinaus muß eine Demokratisierung der Wirtschaft erstrebt werden. Diesem Bestreben stehen die Unternehmer den heftigsten Widerstand entgegen. Mit desto größerem Nachdruck ist eine Wirtschaftsdemokratie von der Arbeiterschaft zu fordern. Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß dies nur im scharfen Kampfe mit dem Unternehmertum zustande gebracht werden kann. Doch man sollte sich über eins nicht im unklaren sein, daß eine Demokratisierung der Wirtschaft nur von einer intellektuell geschulten Arbeiterschaft verwirklicht werden kann. Die Arbeiterschaft muß den Wirtschaftsprozess mit ihrem Geiste zu durchdringen versuchen.

Aber noch andere Wege sind beschritten worden, und hier ist besonders auf die praktische Wirtschaftsführung durch die Arbeiter in den Konsumgenossenschaften, in der Bauhüttenbewegung und den Arbeiterbanken zu verweisen. Ein anderer Weg, die Demokratisierung der Wirtschaft zu erreichen, ist die Einflußnahme des Staates und der Kommunen auf wirtschaftliche Betriebe. Sofern die politische Macht der Arbeiterklasse stark genug ist, vermag sie die Betriebe in öffentlicher Hand zu beherrschen.

Doch darüber hinaus muß die Errichtung eines Wirtschaftsparlaments gefordert werden. In Deutschland bestehen 156 Handelskammern und Wirtschaftskammern der Unternehmer. Hier befinden sich teilweise die Schalthebel der Wirtschaft, und die Arbeiterschaft muß versuchen, durch paritätische Teilnahme hier Einfluß zu gewinnen. Die arbeitenden Massen Deutschlands müssen ein gleichberechtigtes Glied der Wirtschaft und Gesellschaft sein. Neben dem demokratischen Staat muß eine demokratische Wirtschaft errichtet werden. Von dieser Plattform aus ist der Sozialismus leichter zu erringen.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Referaten schloß sich eine rege Aussprache an, in der das von den Referenten vorgebrachte Material noch wesentlich ergänzt wurde. Die Frage, ob man reine Arbeiterkammern oder paritätische Wirtschaftskammern fordern soll, wurde durch die Annahme der Entschließung des Bundesvorstandes, auf die wir noch zurückkommen, entschieden, die paritätische Kammern vorzuziehen.

Ueber die Sozialgesetzgebung in Deutschland sprach der stellvertretende Bundesvorsitzende Hermann Müller, ein auf diesem vielseitigen Gebiet erfahrener Spezialist. Er wies einleitend darauf hin, daß die Sozialpolitik, wie alle Gesetze eines Landes, von den politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnissen abhängig ist. In der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung ist ein Stillstand eingetreten. So ist das Tarifrecht noch nicht weiter ausgebaut worden. Gaben doch sogar Gerichte Tarifverträge als gültig erklärt. Ein Tarifvertrag darf unter keinen

Umständen Tarifeigenschaften bekommen; das muß hauptsächlich von den Betriebsräten beachtet werden. Das Schlichtungswesen hat zu Mißbilligungen Anlaß gegeben, namentlich seitdem die Verbindlichkeitserklärungen so einseitig erfolgen. Hier muß darauf gedrungen werden, daß der soziale Geist das beherrschende Motiv wird. Bezüglich der Arbeitsgerichte liegt ein neuer Entwurf der Regierung vor. Die Wünsche der Gewerkschaften sind hier wenig berücksichtigt worden. Wenn sich die Arbeiterschaft genügend Einfluß zu verschaffen versteht, kann das Gesetz bei der endgültigen Verabschiedung besser ausgestaltet werden. Das Problem des Versicherungswesens harzt ebenfalls noch der Ausgestaltung. Das Fürsorgeprinzip ist gewiß erstrebenswert, doch ist die Zeit hierfür noch nicht reif. Dagegen gilt es, das jetzt Bestehende auszugestalten. Mit der Beitragsleistung muß ein Rechtsanspruch verbunden werden. Die Arbeitslosenversicherung befindet sich ebenfalls noch im Anfangsstadium; hier ist vor allem zu fordern, daß alle Arbeiterkategorien erfaßt werden. Die Leistungen müssen so gestaltet werden, daß sie ausreichend sind. Vor allem fehlt der Sozialversicherung die Einheitlichkeit, wie dies auch auf der internationalen Arbeitskonferenz in Genf gefordert wurde. Auf dem Gebiete des Krankentätigenwesens werden noch immer von den Unternehmern Betriebs- und Innungsrankenkassen gefordert. Die Unternehmer und die bürgerlichen Parteien wehren sich mit Rücksicht auf die angeblich zu hohe soziale Belastung gegen jeden weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung. Hierbei bedienen sie sich vollständig falscher Zahlen, die bereits von unserer Seite richtiggestellt wurden. Der Kampf der Gewerkschaften für eine einheitliche Sozialversicherung wird weitergehen. Möge der Kongress durch die Annahme der Entschließung die Arbeit des Bundes mit Nachdruck unterstützen.

Aus der lebhaften Diskussion ging hervor, daß es noch vieler Mühe und eines steten Kampfes bedürfe, ehe die Sozialgesetzgebung so gestaltet ist, daß die Arbeiterschaft gegen jede Unbill genügend geschützt wird. Fast auf keinem Gebiete entscheidet aber das organisatorische Kräfteverhältnis den Fortgang der Entwicklung so wie hier. Die Entschließung des Bundes wurde einstimmig angenommen. Eine weitere Entschließung, die den Ausbau der Wochenhilfe fordert, gelangte ebenfalls zur Annahme. Gegen die Einführung des Innungszwanges wendet sich eine weitere Entschließung zum Reichshandwerksgesetz.

Die Organisationsfrage kam am letzten Verhandlungstage zur Besprechung. Der stellvertretende Bundesvorsitzende Grafmann leitete seine sachlichen Ausführungen mit einem geschichtlichen Rückblick auf den Gedanken der Industrieverbände in der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung ein. Dann schilderte er die Tätigkeit der vom Bundesausschuß nach dem Leipziger Kongress eingesetzten Kommission und Unterkommissionen. Ein befriedigendes Resultat sei nicht zu erzielen gewesen, im Gegenteil drohte diese Frage zur Lockerung des Bundes zu führen.

So mußte nach einer Einigung gesucht werden, die den verschiedensten Wünschen möglichst gerecht zu werden versucht. Das so zustande gekommene Kompromiß finde seinen Ausdruck in der Entschließung des Bundes. Diese sieht die Weiterentwicklung der Verbände vor, jedoch soll sich diese ohne jeden Zwang vollziehen und den einzelnen Berufsverbänden in freier Entschliebung überlassen bleiben. Gleichzeitig erfolgt eine Aenderung der Bundeszusammensetzung, die der Entschließung des Bundes Rechnung trägt. Kartellverträge sollten den Weg der Verständigung ebnen. Beiden Richtungen ist es schwer gefallen, dem Kompromiß zuzustimmen, aber im Interesse der Einheitlichkeit des Bundes ist dies geschehen. Der Geist der Versöhnlichkeit muß auch in Zukunft herrschen.

Eine Diskussion findet über diesen Punkt nicht statt. Nachdem mehrere Verbandsvertreter kurze Erklärungen abgegeben hatten, wurde die Entschließung des Bundesvorstandes gegen die Stimmen der Metallarbeiter angenommen.

Die Wahl des Bundesvorstandes hatte folgendes Ergebnis: Leipart, Vorsitzender; Grafmann und Müller stellvertretende Vorsitzende; Kube, Kassierer; Umbreit, Medakteur; Knoll und Eggert, Sekretäre. Als Beisitzende wurde die Genossen Badert, Brunner, Weiss, Nökel, Kaufsch, Sabath, Georg Schmidt, Silbermann und Seffel gewählt. Leipart dankte namens des Gesamtvorstandes für die Wahl.

Es folgten noch Ansprachen der ausländischen Delegierten. Sie hoben die hohe Bedeutung des Kongresses hervor und gaben der Meinung Ausdruck, daß die ausländischen Bruderorganisationen Nutzen aus den Beratungen ziehen werden. Als Vertreter des internationalen Bundes richtete der Genosse Mertens, Brüssel, in deutscher Sprache warme Worte an den Kongress, wobei er besonders auf die Wichtigkeit des Kampfes der deutschen Arbeiterschaft bezüglich der Sicherung des europäischen Friedens hinwies.

Der Vorsitzende Brandes hielt das Schlusswort. Er fasste die Resolutionen des Kongresses zusammen, der mit Ruhe und Geduld seine Arbeiten erledigen konnte. Er dankte vor allem der Breslauer Arbeiterschaft für ihre Gastfreundschaft und das lebhafteste Interesse, mit der sie den Verhandlung gefolgt sei. Mit einem Hoch auf die deutschen Gewerkschaften und die Antierdamer Internationale wurde der Kongress geschlossen.

Der Vorsitzende Brandes hielt das Schlusswort. Er fasste die Resolutionen des Kongresses zusammen, der mit Ruhe und Geduld seine Arbeiten erledigen konnte. Er dankte vor allem der Breslauer Arbeiterschaft für ihre Gastfreundschaft und das lebhafteste Interesse, mit der sie den Verhandlung gefolgt sei. Mit einem Hoch auf die deutschen Gewerkschaften und die Antierdamer Internationale wurde der Kongress geschlossen.

Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Durch die Vermeidung der allgemeinen Aussperrung im Baugewerbe ist die Fortführung der in Angriff genommenen Bauprojekte gesichert. Obwohl die Wohnungsnot nahe an die Friedensmieten herangebracht ist — was daran noch fehlt, wird reichlich durch den Umstand aufgefangen, daß es seit Jahren keine unbenutzten Räume gegeben hat und die Hauswirte hier keinen Anlaß hatten —, wird sich die vorhergesagte weitere Interessentenkreise doch kaum erfüllen, die eine Baukonjunktur von nie gekanntem Ausmaß glauben voraussetzen zu können. Dazu wäre eine Verzichtleistung auf die seit Jahren üblich und lieb gewordenen Uebergewinne jedoch im Unternehmenslager wie auch in der Baustoffindustrie notwendig, was wiederum dahin führen würde, daß sich das Kapital noch mehr als bisher vom Baumarkt zurückziehen und sich nach einem neuen Betätigungsfeld umsehen würde, wo lohnendere und vor allem in Dingen höhere Verdienstmöglichkeiten in Aussicht stehen.

Zeit Monaten läßt ein schwerer Druck auf der deutschen Volkswirtschaft, der vorwiegend als allgemeine Geld- und Kreditnot empfunden wird. Viele Hoffnungen auf

eine baldige Belebung des Außenhandels sind mit der Annahme und der alsbaldigen Inkraftsetzung der neuesten Zoll- und Steuervorlagen auf lange Sicht hinausgeschoben, und dem Risiko der Leipziger Herbstmesse wird eine weitere Einschränkung der Produktion und damit eine Zunahme der Erwerbslosenziffern folgen. Immer höher klettern die Preise für alle lebensnotwendigen Bedarfsartikel; sie stellen an die Kaufkraft der erwerbstätigen Bevölkerung so hohe Anforderungen, daß die sonstigen Bedürfnisse zurückgestellt werden müssen.

Auch im Malergewerbe ist die Konjunktur zurückgegangen, wenn sie im allgemeinen auch noch als durchaus gut und zufriedenstellend bezeichnet werden darf. Es macht sich fast alljährlich in den Monaten Juli und August ein Rückgang bemerkbar, dem in der Regel noch ein Aufschwung folgt, der jetzt um so eher zu erwarten ist, als mit der Renovierung der mehr als erträglich abgenutzten Wohnräume erst ein schwacher Anfang gemacht ist.

Für den Monat August haben 135 Filialen mit 38 037, davon 264 weiblichen Mitgliedern berichtet, von denen 783 männliche und 4 weibliche, zusammen 787 oder 2,1 vom Hundert unserer Mitglieder als arbeitslos ermittelt wurden. Im Vergleich zum vorigen Jahre zeigt sich die Entwicklung der Arbeitslosenstatistik wie folgt:

Table with columns: Monat, Berichteten Filialen (1924, 1925), Mitgliederzahl in den berichteten Filialen am Schlusse des Monats (1924, 1925), Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats (1924, 1925), Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche (1924, 1925). Rows include months from January to December.

Am ungünstigsten ist die Lage unseres Gewerbes in Rheinland-Westfalen, wo sie besonders von den Konjunkturverhältnissen in der Schwerindustrie und dem Bergbau abhängt und die politischen Zustände zum Teil stark durch die fremde Besatzung beeinflusst werden. Hier beträgt die Arbeitslosigkeit im Bereiche 4,7 vom Hundert der erfassten Mitglieder, während sie in den andern Bezirken wesentlich hinter dem Reichsdurchschnitt zurückbleibt. Es ist damit zu rechnen, daß der Abzug der Besatzungstruppen in den befreiten Städten für viele Kollegen auf längere Zeit Arbeitsgelegenheit schafft. Wie wir aus eigener Erfahrung wissen, können Räume, die für längere Zeit von Soldaten bewohnt wurden, in der Regel keinen Anspruch mehr darauf erheben, menschliche Behausungen genannt zu werden. Das liegt im Wesen des Militarismus selbst und hat mit den persönlichen Eigenschaften der Menschen an sich, die zufällig das „Ehrenkleid“ tragen, nicht das geringste zu tun.

Von Kurzarbeit waren am Ende des Monats in den 135 Filialen, die berichtet haben, nur 30 Kollegen betroffen. Für 22 Beschäftigte war die Arbeitszeit bis zu 8 Stunden, für 14 Kollegen bis zu 16 Stunden und für 3 Kollegen über 24 Stunden die Woche verfürzt.

Nicht oder nicht rechtzeitig berichtet haben die Filialen: vom 1. Bezirk Ebing, Gleiwitz, Greifswald, Guben,

Gumbinnen, Hindenburg, Hirschberg, Landsberg a. Rathenow, Sagan, Spremberg, Stettin, Straßburg, Tilsit; vom 2. Bezirk Juchaffenburg, Friedberg, und Marburg; vom 3. Bezirk Wilhelmshaven, 4. Bezirk Dielefeld, Bochum, Essen, Hamm, Duisburg und Wesel; vom 5. Bezirk Glatzau, Meer, Naumburg; vom 6. Bezirk Emmendingen, Königs, Mannheim, und vom 7. Bezirk Koburg, Schweinfurt, Straubing und Weiden.

Sichttag für den laufenden Monat ist Sonntag 26. September. Die Berichtskarten müssen spätestens bis zum 6. Oktober an den Hauptvorstand gesandt werden, um die Zusammenstellung für Reichsarbeitsamt rechtzeitig bearbeiten zu können.

Zur Wohnungsfrage

nahm der Gewerkschaftskongress in Breslau eine folgende Entschließung an:

„Der 12. Kongress der Gewerkschaften Deutschland mit Befriedigung davon Kenntnis, daß der Vorstand in Verfolgung der Beschlüsse des Leipziger Kongresses im Jahre 1922 die Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen durch die Gründung der Deutschen Wohnungsfürsorge-Aktiengesellschaft für Beamte, Angestellte und Arbeiter (Dewog) nachdrücklich gefördert und die Interessen des werktätigen Volkes an gefunden und preiswertem Wohnraum gegenüber den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden wahrgenommen hat.

Im Hinblick auf die gerade in den letzten Jahren ständig wachsenden Forderungen der Vertreter des baten Haus- und Baukapitals erklärt der Kongress, daß die Wohnungsnot und das Wohnungswesen nicht auf privatwirtschaftlichem, sondern nur auf wirtschaftlichem Wege beseitigt werden können. Den Regierenden des Reiches, der Länder und der meinden geförderte privatwirtschaftliche Bautätigkeit die Wohnungsnot nicht gelindert, sondern vielmehr eine gewaltsame Abschmürung der gemeinwirtschaftlichen Bautätigkeit noch vermehrt. Mehr als 1 Million Staatsbürger warten heute noch auf die in der Verfassung versprochene gesunde Wohn- und Wohnstätten, und mehr als 10 Millionen Familien sind von einer Mietsteigerung bedroht, die nicht nur Haushalt unfruchtbar belassen muß, sondern auch die Konkurrenz der deutschen Wirtschaft auf dem Weltmarkt schärfste bedroht.

Der Kongress sieht sich daher veranlaßt, Protest einzulegen:

Gegen die aller sozialen Gerechtigkeit Durchführung der Hauszinssteuer und ihre Verwendung für andere Zwecke als zur Behebung der Wohnungsnot.

Gegen die wirtschaftsfeindliche und die Erwerbenden Volkes aufs schärfste bedrohende Erhöhung der Mieten zugunsten des privaten Hausbesitzes zu fiskalischer Zwecke.

Gegen die Beseitigung des Mieterschutzes gebundenen Wirtschaft im Wohnungswesen.

Der Kongress beauftragt den Bundesvorstand, ihm bisher verfolgte Interessenervertretung der Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen zu beenden und allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln weiter fortzusetzen. Er ruft alle Organe der Gewerkschaften und Mitglieder auf, im Sinne einer praktischen Förderung der Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen und Bauwesen tätig zu sein. Der Kongress begrüßt und billigt es, daß der Vorstand die gemeinsamen Interessen aller Gewerkschaften der Wohnungswirtschaft auf dem Wege der Selbstförderung bemüht war, und empfiehlt allen Verbänden Ortsausschüssen, diese Selbsthilfe in der Wohnungswirtschaft zu fördern.

Die kunstgewerblichen Aufgaben des Malergewerbes.

Von E. Frincke, Hamburg.

II.

Der Innenausbau ist das Hauptgebiet der kunsthandwerklichen Betätigung des Malers. Sie ist zu betrachten, wenn sie beachtet werden soll, wie die Leistung des Gewerbes zu steigern und zu entwickeln ist.

Wie wird man heute ein Zimmer gemalt? Gegeben sind Wände und Decke, Türen, Fenster, Fußboden. Material: Holz und Leinwand verputztes Mauerwerk; Fenster, Türen und Fußboden Holz. Stilistische Ausrichtung: Das Material wird so behandelt, daß es respektvoll Wände und Decken werden. Die Farbe des Holz der graue Ton des Fußes wird jugendlich und geradlinig, Fenster, Türen und Fußboden werden einfach, klar, ansparsam oder gar zum Schutz gegen Abnutzung nur geölt.

Die Farbe der Wände. Die Wände werden geölt und ein Schutzfilm wird gegeben, der sie dem Licht gegen die meiste Gefahr abhält. Das bedeutet die architektonische Absicht, die Wände nicht besonders stark, die betriebl. der Maler werden als etwas verschieden anderes der Malerei, nicht als einseitig, sondern als einseitig, die Wände werden so behandelt, daß sie einander kräftig und lebendig wirken. Wände, Fenster und Türen werden so behandelt, daß sie einander kräftig und lebendig wirken. Wände, Fenster und Türen werden so behandelt, daß sie einander kräftig und lebendig wirken.

Die Farbe der Wände. Die Wände werden geölt und ein Schutzfilm wird gegeben, der sie dem Licht gegen die meiste Gefahr abhält. Das bedeutet die architektonische Absicht, die Wände nicht besonders stark, die betriebl. der Maler werden als etwas verschieden anderes der Malerei, nicht als einseitig, sondern als einseitig, die Wände werden so behandelt, daß sie einander kräftig und lebendig wirken.

Die Farbe der Wände. Die Wände werden geölt und ein Schutzfilm wird gegeben, der sie dem Licht gegen die meiste Gefahr abhält. Das bedeutet die architektonische Absicht, die Wände nicht besonders stark, die betriebl. der Maler werden als etwas verschieden anderes der Malerei, nicht als einseitig, sondern als einseitig, die Wände werden so behandelt, daß sie einander kräftig und lebendig wirken.

bei der Wohnungsausstattung im allgemeinen üblich sei, und es ist bezeichnend, daß die Imitation echter Stoffe bis in die Gegenwart hinein dabei eine nicht unerhebliche Rolle spielt. Die Farbe und das Formenspiel der Linien werden mißbraucht zur Nachahmung echter Stoffe, werden zu Ersatzmitteln herabgewürdigt und an der freien Entfaltung ihrer Reize gehindert.

Auf den Kernpunkt des Problems zurückkommend, folgert der Redner: Die ganze Art der Wohnungsausstattung muß erneuert werden, sie ist umzustellen. Nicht die Fülle der Einrichtungsgegenstände, nicht ihre mehr oder minder geschmackvolle Anordnung, sondern die Farbenstimmung des gesamten Raumes wie als Schmutz und bestimmte das Gefühl der Wohnlichkeit. Dieses Ergebnis ist an sich nicht neu, und besonders seit der Belebung des Kunstgewerbes am Ende des vorigen und Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ist der Gedanke anerkannt und vielfach befruchtet. Neu aber ist die Forderung, die nun aufgestellt wird.

Die Farbenstimmung des Raumes wirklich das Wesentliche seiner Wirkung, wer ist dann berufen, die Raumausstattung, und zwar die gesamte Raumausstattung, die Bestimmung der Grundtöne wie der Einrichtung in allen ihren einzelnen Teilen nach Form, Farbe und Anordnung zu bestimmen und durchzuführen, wenn nicht der Maler. Sein eigenes Material ist die Farbe, seine besondere Wissenschaft die Kenntnis ihrer Verwendung und ihrer Wirkung, und zwar nicht nur der gleichbaren Farbe, sondern jedes farbigen Stoffes als farbigen Schmutzelemente. Nur dann kann er einen Wohnraum wirklich schmücken und farbig gestalten, wenn er ihn als eine Einheit erfährt, als eine Einheit entwirft und so seinen Plan einheitlich durchführt. Und alle seine Arbeit wird vergeblich sein, wenn er nicht die Einrichtungsgegenstände kennt, die in den Raum hineingestellt werden sollen, wenn die Hausfrau später durch ihre Anordnung der Möbel, Vorhänge, Teppiche usw., die meist auf die Wand- und Deckenausstattung keine Rücksicht nimmt, oft auch nicht nehmen kann, die ganze Wirkung der Malerei zerstört oder mindestens beeinträchtigt.

Ja, das Problem ist sogar noch weittragender und größer. Das Malergewerbe hat hier wirklich eine Kulturmission und eine Verantwortung für ihre Erfüllung. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß ich die allgemeinen Zustände behandle, und die günstigen Ausnahmen, die von meiner Kritik eigentlich nicht so sehr getroffen werden

können, bewußt außer acht lasse, daß es auf eine allseitige das ganze Gewerbe durchdringende Verbesserung der künstlerischen Leistung abgesehen ist. Diese Leistungssteigerung aber deshalb von so eminenter allgemeiner Bedeutung für die große Masse des Publikums und seiner Wohlfahrt der Maler eigentlich der einzige Handwerker ist, der die Ausschmückung der Wohnungen und das Schmücken der Bewohner in Betracht kommt. Den reichen Leuten ein leichtes, sich die Ausstattung ihrer Häuser immer von Architekten und Kunstgewerblern entwerfen durchführen zu lassen. In der Masse der Mietwohnungen herrscht im allgemeinen jenes geistlose Schablonendekor, das nachgerade unerträglich geworden ist überall die gleiche Art der gestalten und gedruckten der schablonierten Friese und Deckenornamente, die dem Erbgut früherer Generationen, Schenkungen und Legenschaftskäufen wahl- und hilflos mischt.

Die Masse des Publikums ist stumpf und empfindlos geworden zwischen allen diesen Dingen, die man den einen Vorzug haben, daß sie verhältnismäßig billig kosten. Sie ist zufrieden, wenn sie so wohnen kann, die lieben Freunde und Nachbarn auch, wenn auch die Einrichtung herkömmlich und gebräuchlich sind, es ihr gar nicht in den Sinn, daß das alles eben und viel schöner sein könnte. Das Gefühl ist weggegangen, daß die Wohnung die einzige Freiheit des Menschen ist, wo er sich selbst eine kleine Welt kann nach seinem Bilde, wo er das Glück der schöneren der heiteren Farbe in der kleinen und doch so großen Lichter seines privaten Lebens erfahren kann, an dem nur in den Illusionen der Kunst oder der öffentlichen Vergnügungen zu suchen.

Das Publikum hat hier zum größten Teil gar persönlichen Ehrgeiz, und schuld daran sind im wesentlichen wir Maler selbst. Wir selbst halten den größten Teil jenes Schema der Raumausstattung für berechtigt, wir selbst glauben ja, daß nicht eigentliche Arbeit, sondern erst die Möbel der Bewohner, ihre Teppiche den Raum ausstatten und wohnlich wir selbst haben uns ja in die untergeordnete Stellung Hintergrund-Decorationsmalers oder gar nur Maler gefunden.

Wir haben den Geschmack des Publikums in der Wir haben die Möglichkeit, jenes unerträgliche Schema Raumausstattung zu beseitigen und den Bewohner

haft durch den Ausbau bestehender und durch die Gründung neuer Wohnungsfürsorgegesellschaften und gewerkschaftlich kontrollierter Baugenossenschaften weiter auszuweiten. Die Deutsche Wohnungsfürsorge-Vereinigung ist als zentrale Stelle gewerkschaftlicher Wohnungsfürsorge anzuerkennen und nach Möglichkeit zu stärken.

Unternehmerprofit, Luxuskonsum und industrielle Fehlorganisation.

Der kapitalistische Unternehmer will Profite machen. Wenn er sie nicht erzielt, so wird er mit seiner Tätigkeit aufhören. Deshalb ist er in der Lage, seiner Arbeiterschaft die Pistole auf die Brust zu setzen und ihr zu sagen: Holt ihr nicht billig arbeiten, so werde ich den Betrieb einschränken, zumal der hohe Kapitalzins einen großen Teil meines Gewinnes verschlingt. Ich verzichte lieber auf Kredit und werde künftighin weniger erzeugen. Diese Erzeugnisse sind ohne Zweifel ernst zu nehmen, wenn auch nicht so ernst, wie sie auf den ersten Blick erscheinen. Es handelt sich nämlich um die Grenze, wo die Produktion des Unternehmers nicht mehr rentabel ist, und diese ist für den elastischen, technischen Verbesserungen vermögen, ihm einen Teil des verlorenen Gewinnes wieder einzubringen, die Verbreiterung der Produktion kann die Generalanforderungen, außerdem hofft er auf die aufsteigende Konjunktur der Zukunft und wird seinen Apparat nicht vorzeitig bauen.

Im folgenden möchten wir den Unternehmerprofit in einem anderen Zusammenhang betrachten, von der Seite der volkswirtschaftlichen Rechtfertigung. Die Unternehmer gebärden sich nämlich als Sachwalter und Leiter der wirtschaftlichen Kräfte des Landes, indem sie die unentbehrliche Tätigkeit im Interesse der Gesellschaft vollziehen. In der kapitalistischen Wirtschaft ist diese ihre Funktion unentbehrlich. Wenn wir aber näher zusehen, werden wir bald der Gefahr inne, die mit dieser „sozialen Funktion“ der Unternehmer einhergehen.

Die Rechtfertigung des Unternehmerprofits geschieht auf zweierlei Weise. Wird den Kapitalisten ihr Misserfolg, das sie den anderen Teilen der Bevölkerung entgegen, vorgeworfen, so können sie folgendes antworten: gegeben, daß uns unser Einkommen — das wir freilich unsere Initiative und Tüchtigkeit reichlich verdienen! — eine Lebenshaltung im Ueberfluß gestattet, alle Bequemlichkeiten, Autos, Seebäder und alle Spielarten eines hohen Lebens. Trotzdem ist dieser Luxusverbrauch — gesehen davon, daß wir vielen Tausenden von Arbeitern in den Luxusgewerben Beschäftigung geben — wirtschaftlich deshalb nicht schädlich, weil er nur auf die Preise beschränkt bleibt. Immer wieder wird die Rede von einem Rückschlag aufgeführt, der einmal ausgedeutet hat, daß bei der Aufteilung seines Riesenertrags auf einen jeden Kopf der Bevölkerung nur wenige Krümel fallen würden. Im Vergleich zum Massenverbrauch fällt der Luxuskonsum der oberen Schichten — so sind diese Preise — nicht ins Gewicht. Zunächst einmal ist die Behauptung in Frage zu stellen. Wir sind vielmehr der Meinung, daß der Luxuskonsum der Unternehmer, der ihnen dank der großen Profite möglich ist, keineswegs einen nur unwesentlichen Teil des Sozialproduktes, der füglich vernachlässigt werden kann, verzehrt. Nehmen wir zum Beispiel an, daß in Deutschland eine halbe Million Unternehmer, Direktoren, Kaufleute, Grundbesitzer usw. ihren Luxuskonsum um jährlich 100 Millionen einschränken müssen, und nehmen wir weiter an, daß auf der anderen Seite das Einkommen anderer Schichten um den gleichen Betrag erhöht wird. Dabei würde

eine Milliarde Goldmark vom Luxuskonsum zum Massenkonsum übergeleitet. Auf 10 Millionen Arbeitnehmer aufgeteilt, würde dies eine Erhöhung um jährlich 100 M pro Kopf dieser 10 Millionen Arbeitnehmer bedeuten, ein Betrag, der immerhin zu einer erheblich besseren Versorgung dieser Schichten beitragen könnte. Die vielleicht noch wichtigere Folge wäre aber die Verbreiterung der Basis für die Massenproduktion, sowohl bei der Herstellung der Produktionsmittel als auch der Endprodukte für den Massenverbrauch. Dadurch könnten die Produktionskosten der Massengüter, auf die Einheit des Produktes gerechnet, gesenkt, die Preise dieser Güter verbilligt werden — ein weiterer Vorteil, der zur Erhöhung des Masseneinkommens noch hinzukommen würde. Endlich könnte auf der erweiterten Produktionsbasis die Ausfuhr erheblich erleichtert werden. Je breiter der Inlandsmarkt, um so mehr ist man auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig. Diese Ausführungen können freilich nicht gegen die Arbeiterschaft in den Luxusindustrien ausgewertet werden. Solange die kapitalistische Einkommensverteilung eine so ungerechte und unrichtige ist, müssen die Luxusindustrien bestehen bleiben, und es ist deshalb kein innerer Widerspruch, wenn zum Beispiel die Sozialdemokratische Partei für die Ermäßigung der Umsatzsteuer auf Luxuswaren kämpfte. Dies ändert aber grundsätzlich nichts daran, daß der Luxuskonsum der Unternehmer einen wichtigen Faktor darstellt, und daß er besser in den Massenkonsum übergeleitet werden könnte.

Die große Kanone der Unternehmer bei der volkswirtschaftlichen Rechtfertigung des Unternehmerprofits ist aber die Notwendigkeit der Kapitalneubildung, die aus dem nicht verbrauchten Profit erfolgt. Dieser wird zur notwendigen Erweiterung der Produktion verwendet. Kein Zweifel, daß diese Kapitalbildung notwendig ist und in der kapitalistischen Wirtschaft nur durch Profite — sei es der Unternehmer oder des Geldkapitals — entstehen kann. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns aber gezeigt, wie sinnlos und unwirtschaftlich die neuankommenden Kapitalien verwendet wurden. Das durch Aushungerung der Bevölkerung erpreßte und in einem zu raschen Tempo angewachsene Neukapital führte überall zu Fehlorganisationen, für die jetzt die ganze Bevölkerung zu büßen hat. Die Gewinne fließen nicht in diejenigen Kanäle der Produktion, wo sie volkswirtschaftlich am besten angelegt wären. Oft pflegen die Uebergewinne der Industrie, genau wie bei den „Edelsten der Nation“ im Ausland, vor allem in überfremden Ländern, angelegt zu werden. Aus der Mechanik dieser Kapitalanlage folgt aber, daß diese Kapitalien beziehungsweise ihre Zinsen für die Volkswirtschaft des Landes, dessen Kapitalisten die Anlage machten, verlorengehen, da sie zwangsläufig im Ausland stehen bleiben müssen. Für Deutschland kommt dieser Fall gegenwärtig nicht in Frage, da namhafte ausländische Kapitalanlagen von deutschem Kapital nicht gemacht werden können. Um so mehr aber besteht die Gefahr der Fehlorganisation. Die unkontrollierte Verbundung der übermäßigen Gewinne verleiht dem Kapital eine Macht, die zum Schaden der Volkswirtschaft ausgenutzt werden kann. Die Reichsbank hat der Industrie riesige Kredite gewährt, die Regierung hat der Schwerindustrie eine ungeheure Ruhrentschädigung zugeführt. Aber niemand fragte danach, wie diese Summen verwendet werden. Aus den Gewinnen wurden riesige Waren- und Wapitalenspekulationen durchgeführt, die in der Regel fehlschlagen. Dafür mußte auch die ganze Volkswirtschaft aufkommen. Die mühsamsten Frankenspekulationen des vorigen Jahres, ebenso wie die fehlerhafte Warenspekulation des Stinneskonzerns führten dazu, daß das kapitalarme Deutschland große Kapitalien an das Ausland abgeben mußte und daß seine ansonst schon dünne Kapitalbedeckung weiter geschädigt wurde. Diese Beispiele,

die beliebig vermehrt werden können, sollen nur darinnen, wie unwahr die Behauptung der Großunternehmer ist, daß sie nur als Treuhänder und gewissenhafte Sachverwalter des nationalen Kapitals ihre gesellschaftliche Rolle erfüllen, und welche Schädigungen der Volkswirtschaft aus dem willkürlichen Schalten und Walten mit den Profiten erwachsen.

Aus unserm Beruf.

Berufsunfälle. Am 31. August stürzte in Bremen unser Mitglied Wilh. Frenkel von einem Gerüst im Neubau eines Straßenbahndepots und erlitt eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen, deren Umfang zur Zeit noch nicht festgestellt ist. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß ein Gerüstbrett verschoben war, um besser an die an der Decke zu streichende Partie des Daches heranzukommen, was Frenkel jedenfalls nicht bemerkt hatte. So stürzte er aus etwa 4 m Höhe auf den Zementfußboden herunter. Bei sachgemäßem, nach den baupolizeilichen Vorschriften aufgestelltem Gerüst hätte das Unglück vermieden werden können. — Am 5. September verunglückte in Lüneburg der bei der Firma W. König beschäftigte Kollege Wilh. Seiffelberg infolge Ausschens einer Treppenleiter auf einer gebohlenen Stufe. Der Kollege zog sich eine schwere Verletzung des rechten Fußes zu. — Beim Arbeiten auf Leitern in Treppentürmen, auf glatten Fußböden usw. ist immer die größte Vorsicht notwendig; zum mindesten müssen die Leitern unten mit Sackleinen oder dergleichen umwickelt sein.

Gewerkschaftliches.

Paul Schliebs, der langjährige Geschäftsführer des Buchdruckeramts, ist in Berlin gestorben. Schliebs gehörte zu den führenden Männern, die in den neunziger Jahren die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe auf- und ausbauten und zielbewußt trotz vielseitiger Angriffe dem Tarifgedanken in der deutschen Gewerkschaftsbewegung den Weg ebneten. Seine große Sachlichkeit und strenge Rechtlichkeit wurde nicht nur von seinen Kollegen, sondern auch von den Unternehmern stets anerkannt.

Eine Konferenz der Vertreter deutscher Arbeiterhäuser wird vom Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Gewerkschaften- und Volkshäuser, 21 Hamburg, am 22. bis 24. September 1925 nach dem „Vollpar“ in Halle a. S. einberufen. Die Tagesordnung sieht u. a. folgende Punkte vor: 1. Unsere Arbeitsgemeinschaft. 2. Steuern, Gemeinnützigkeit und Aufwertung. Für beide Punkte Berichterstatter R. Odenthal, Hamburg. 3. Wirtschaftliche Betriebsführung; Berichterstatter: Karl Widlein, Leipzig. 4. Berufsangelegenheiten, Wahlen usw. Eingeladen ist jedes deutsche Volks- und Gewerkschaftshaus.

Gewerbegerichtliches.

Bezahlung der Ferientage. Ein grundsätzliches Urteil zu dieser Frage fällt, wie dem „Textilarbeiter“ aus Barmen berichtet wird, das Gewerbegericht in Velbert. Ein unorganisierter Arbeiter klagte vor dem Gewerbegericht in Velbert gegen einen Unternehmer, der ebenfalls keinem Verband angehört, auf Bezahlung der Ferientage, wobei er sich darauf berief, daß der Anspruch dadurch zu einem Wohnheitsrecht geworden sei, daß fast alle hiesigen Firmen Ferien gewähren. Das Gericht lehnte die Klage mit der Begründung ab, daß weder die Firma noch der Kläger einer Organisation an-

gehört. Wir können ihnen zeigen, wie sie wohnen könnten, wenn sie nur wollten. Wir haben und bei der Masse aller Wohnungsinhaber nur wir — allein den Einfluß, der einen Wandel des Gewands, eine Erneuerung des Form- und Farbensinns, einen neuen Stilwillen hervorrufen kann. Gerade das ist unsere Aufgabe, mit den bemessenen Mitteln, in den meisten Fällen nur zur Verfügung stehen, neue und starke Wirkungen hervorzubringen; in der Bekleidung sollen wir uns als Meister zeigen.

Wenn wir aber den Anspruch rechtfertigen wollen, als Leiter des Publikums in solchen ästhetischen Fragen aufzutreten, als Förderer der Wohnungskultur in weitestem Sinne zu gelten, dann ist zuerst an uns die Aufgabe gestellt, zu zeigen, daß wir auch können, was wir wollen, daß wir die kunsthandwerkliche Bildung besitzen, die wir besitzen wollen und selbst das ästhetische Bewußtsein, das wir sein sollen. Haben wir aber diese Fähigkeiten gewonnen, es durch Leistungen erwiesen, muß dann nicht die Bedeutung des Gewerbes, das Ansehen jedes einzelnen Malers steigen? Dann wird er nicht mehr der ängstlich um seinen Auftrag besorgte, vor der Rundschaft sich bückende kleine Handwerker sein, sondern der überlegene Sachverständige, Ratgeber, der bewunderte Kömmer, der geachtete Meister.

Aber wie soll denn nun diese neue Art der Raumgestaltung beschaffen sein, wenn alles, was bisher geleistet wurde, ungenügend und veraltet ist, was ist dann das Alte und Neue? Das Problem des Schönen, des Ästhetischen, das heißt nämlich Schönen, wird heute neu gestellt und erfordert eine neue Lösung. Jede Zeit hat ihre besondere Schönheit. Schönheit ist nichts als der vollkommene Ausdruck des Lebensgefühls. Schön sind Ruhe und Harmonie, die die Grundauffassung des Lebens der Menschen ruhig harmonisch ist, wenn eine Idylle des Lebens angestrebt wird. Sie werden leer und langweilig, und Kampf und Bewegung werden schön, wenn Bewegung und Kampf die Grundgefühle einer Zeit sind, wenn das Leben dramatische Momente gewonnen hat.

Wenn es auf das Lebensgefühl einer Zeit ankommt, ist aber dieses Gefühl einer Zeit, wenn nicht das Gefühl der Menschen dieser Zeit. Und muß das nicht so verschieden, ja so gegensätzlich sein, wie die Menschen

selbst vielfältig und gegensätzlich sind? Hat nicht jeder Mensch seine besondere Schönheit, gibt es da überhaupt ein allgemeines Problem?

Gewiß, denn immer und überall fordert die Gegenwart ihr Recht, und die Rückkehr in die Vergangenheit ist nur bedingt möglich und nicht ohne Gefahr. Wer sich von seiner Zeit abkehrt und sich in Gegensatz zu ihr setzt, verliert die lebendige Beziehung zu ihr, wird unzufrieden und nutzlos. Daher die Sentimentalität solcher falschen Romantiker. Die Gegenwart ist nicht sentimental und romantisch. Sie ist einfach da und fordert Anpassung. Gelingt die, versteht man seine Zeit, geht man mit ihr, fördert man sie, dann zeigt sie ihre Schönheit und ihren Reichtum und weist selbst in schwarzen Tagen auf die unerforschlichen Möglichkeiten der Zukunft. Nur dem, der sich gegen sie sträubt, der ihrem Wandel und Wechsel widerstrebt, erscheint sie häßlich, den macht sie nutzlos und läßt ihn zurück bei der schemenhaften, schmerzlichen Schönheit des toten Ginst.

Dieses Gegenwartsgefühl, Freude am Heute und Mut zur Auseinandersetzung mit ihm ist die erste Voraussetzung für die Schöpfung neuer Formen, für neue Empfindung der Farben. Erst wer sich damit durchdrungen hat, kann die alten Formen und Farben als nunmehr unmöglich, als wertlos und unlebendig empfinden, erst der spürt die Notwendigkeit, die neuen, seinem lebendigen Gefühl entsprechenden Formen aufzusuchen oder selbst zu schaffen. Er spürt das Bewegte, Schwingende, Aufreizende, ja Phantastische des modernen Lebens, das Moderne, Unerhörte, noch nicht Erlebte an Stärke der Energien, an Fülle der Eindrücke, er empfindet, was man den Morgen der Epoche nennen könnte den Schwung des Lebens. Und er wird den Ausdruck dieses Gefühls suchen in den Formen der Dinge um ihn her, er wird ihn begrüßen, wo er ihn findet, er wird ihn selbst versuchen, bei allem, was er selber schafft.

Wird diese Grundauffassung nun auf die Schmuckkunst übertragen und angewendet, so ergibt sich eine grundsätzliche Ablehnung des herkömmlichen Schmuckmotivs, eine Zurückweisung des Ornamentes.

Die primitive Auffassung des Schmuckens durch Aufweigerung von Gegenständen, durch Anbringung von Schmuckstücken auf dem zu schmückenden Grund wird verworfen und damit das Ornament, das bei aller noch so weit getriebenen Stilisierung nichts ist, als das gemalte Schmuck-

stück, der Ersatz für den kostbareren schmuckhaften Gegenstand. Das ist ganz deutlich beim Pflanzenornament und allen daraus abgeleiteten Motiven, trifft aber auch auf das geometrische Ornament, auf Kreise, Rechtecke, Ovale, Sterne und ähnliches zu, deren geschlossene Form die Deutung auf den Gegenstand nie verliert, wie ja überhaupt, nach dem Ergebnis kulturhistorischer Forschung auch die frühesten geometrischen Ornamente nichts sind, als bis zur Unkenntlichkeit vorwärtsgetriebene, oft durch die Uebersetzung auf ein anderes Bildmaterial bedingte, Stilisierungen ehemals organischer Bildformen.

Schmückend wirken soll nicht die Gegenständlichkeit des Ornamentes mit ihrem Hinweis auf die Eigenschaften des Gegenstandes, unterstützt von einer Umbiegung der Formen und Konturen ins Gefällige, sondern schmückend wirken sollen die eigentlichen Mittel des Malers, das Spiel der freien Linienführung, die dynamisch entwickelte Kontur der Farbzone, die Plastik der Pinselführung auf der farbigen Fläche.

Der Fluß und Schwung der zeichnerischen Linie, der Reiz der Farbe sollen losgelöst werden von der Gegenständlichkeit des Ornamentes, von der Sinnbeutung auf irgend ein Ding oder Wesen, um frei ihren Zauber entfalten zu können. Wie wirkt denn solch ein gegenständliches Ornament? Es erinnert an die Vorzüge seines Vorbildes, gewiß, aber das ist nicht das wesentliche seiner ästhetischen Wirkung. Es hat eben durch diese Anlehnung an das Vorbild eine relative Regelmäßigkeit des Linienverlaufes; wenn es eine Pflanze, ein Tier, ein geometrisches Gebilde sein soll, dann müssen, eben um diese Regelmäßigkeiten aufrecht zu erhalten, seine Linien in den bestimmten Konturen verlaufen, die dem Typ des dargestellten Dinges eigentümlich sind. Der Betrachter braucht nur das Bild in seiner Gesamtheit anzusehen, um die Entwicklung der Linien zu verstehen, er begreift sie ohne Schwierigkeit verstandesgemäß, als Bildelemente, er kann im gedanklichen Vergleich mit dem Urbild die „zeichnerische Mäßigkeit“ des Ornamentes beurteilen. Die Eigenart der Stilisierung kommt dann als ästhetisches Moment der Wirkung hinzu zu der grundsätzlichen rationalen Auffassung des Ornamentes. Die rein gefühlsmäßige Wirkung der Linienentwicklung wird also durchkreuzt von der verstandesmäßigen Erkenntnis der Darstellung eines Gegenstandes.

gehöre und insofgedessen beide nicht an dem in Welbert vereinbarten Lohnstarif beteiligt seien.

In dem Tarifvertrag heißt es zu § 1 (Beruflicher Geltungsbereich): „Der Tarifvertrag regelt die Bedingungen zum Abschluß von Arbeitsverträgen zwischen den beteiligten männlichen und weiblichen Arbeitern in Textilbetrieben und den beteiligten Arbeitgebern.“

Genossenschaftliches.

30 Jahre Internationaler Genossenschaftsbund. Am 19. August beging der Internationale Genossenschaftsbund den 30. Jahrestag seiner Errichtung als unabhängige Organisation zur Verwirklichung des genossenschaftlichen Ideals — der Schaffung eines genossenschaftlichen Gemeinweins.

Sozialpolitisches.

Lebensindex. Die Preise steigen weiter. Die Lebensindexziffer für die gesamten Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung, Beleuchtung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes für den Durchschnitt des Monats August auf 145,0 gegen 143,3 im Vormonat.

Table with 3 columns: Month, 1913 = 100, and % change. Rows include February, March, April, May, June, July, August, and a total for the period.

Kurzarbeit und Ueberarbeit. Infolge der immer weiter um sich greifenden Wirtschaftskrise wird die Kurzarbeit in der Industrie wieder zunehmend eingeführt.

Kurzarbeit darin zu behandeln und in Uebereinstimmung mit dem Gesetz deutlich auszusprechen, daß, abgesehen vom freien Sonnabendnachmittag, eine Verkürzung der Arbeitsdauer unter 48 Stunden nicht mit einer Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit über 8 Stunden hinaus verbunden werden darf.

Die Arbeiterbank wird den Sparverkehr der Arbeiter organisieren. In dem Augustheft der Zeitschrift „Die Arbeit“ kündigt der Direktor der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten die Organisation des Sparverkehrs für die Arbeiter an.

Gewerbe- und soziale Hygiene.

Ein Krankenhaus für Gewerkrankheiten. Im Krankenhaus zu Berlin-Lichtenberg ist durch Erlass des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe eine Abteilung für Gewerkrankheiten eingerichtet worden.

Vom Ausland.

Der Kongress der Sozialistischen Internationale, der kürzlich in Marseille tagte, befasste sich mit verschiedenen Fragen, deren Lösung auch zum engeren Arbeitsgebiet der internationalen Gewerkschaftsbewegung gehört.

Auch die Abwehr der periodischen Wirtschaftskrisen wird in der Entschliessung besonders motiviert. Hier lenkt der Kongress die Aufmerksamkeit der Exekutive auf den grossen Wert eines Boykotts gegen alle Waren von Unternehmungen, in denen die Bestimmungen der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag keine Beachtung finden.

Fachliteratur.

Der Schnellmaler gibt in ganz kurzer und gedrängter Form eine Anzahl leicht faßlicher Winke und Methoden bekannt, die, wenn es gilt, bei einer Festlichkeit oder bei geselligen Beisammensein die Gäste auf angenehme Weise zu unterhalten, ihren Zweck nicht verfehlen dürften.

Schriftmappe für den Dekorationsmaler von R. W. und H. K. u. e. Verlag von Gebrüder Gerstenberg, 12 Mark. Unter der Devise „Kunst und Praxis“ ist das Werk 18 Schrifttafeln mit 27 Beispielen in vorzüglicher Ausstattung.

Gewerbliche Buchführung und Kalkulation, V. Kasten, Direktor der Hamburger Kaufmanns- und W. Minetti, Architekt und Oberlehrer der gewerblichen Schule. Verlag G. M. Ludwig Degener, Leipzig.

Literarisches.

Bauer und Republik behandelt die „Illustrierte Bauern-Zeitung“ in ihrer letzten erschienenen Nummer neben interessanten Aufsätzen und dem Roman haben Humor, die Satire und die Karikaturen auch diesmal ihren Raum gefunden.

Paul Camppfmeier: Die erste deutsche Revolution 1517 bis 1525. Berlin. Preis kartoniert 80 Pf. Die Revolution ist ein eigentliches Bürgerrecht.

Sterbetafel.

Dresden. Am 5. September starb nach langer Krankheit unser langjähriges Mitglied Ernst Bernhard, geboren in Waltersdorf bei Zittau, im Alter von 68 Jahren.

Dom 13. bis 19. September ist die 38. Beitragswoche.

Advertisement for Mecklbg. Maler-Technikum Schwerin i. M. 5, featuring Meister- und Gehilfenprüfungen and a list of services.